

FESCH! Mode für den Schnee

Ausstellung im Lechmuseum – erste Skianzüge vor 100 Jahren – Haus unter Denkmalschutz

von Dietlind Castor

Lech am Arlberg. Wenn am Bodensee schon die Schneeglöckchen, Krokusse und Osterglocken blühen, dann herrscht am Arlberg noch tiefster Winter. Allerdings lässt die Sonne die Skifahrer schon draußen vor den Restaurants und Cafés Après-Ski genießen. Mein Ziel, das Lechmuseum, ist noch umgeben von hohen Schneemauern, ein wahrer Schutzwall für das schöne alte Bauernhaus, das sogenannte Huber-Hus.

Monika Gärtner, seit 2015 Leiterin des Hauses und des Ausstellungsteams, führt uns selbst durch das Haus mit seiner Ausstellung „Fesch! Mode für den Schnee“. Am schönen alten Schrank zeigt ein Foto die letzten Besitzer; die drei Brüder Emil, Otto und Hugo Huber mit ihrer Haushälterin Maria Konzett-Pircher, die das Haus nach dem Tod der Männer bis zum Jahr 2000 noch bewohnte.

Zum Glück hatten die Brüder das Haus schon 1980 an die Gemeinde verkauft, die es unter Denkmalschutz stellte. Andernfalls wäre es vielleicht abgerissen oder umgebaut worden. So blieb, wie Monika Gärtner erfreut feststellt, der freie Blick durch das Stubenfester bis zur Kirche erhalten, den seine Bewohner so sehr schätzten. Untersuchungen haben ergeben, dass das Holz, aus dem das Haus gebaut wurde, auf das Jahr 1590 datiert werden kann.

Am Kachelofen der Wohnstube hängen Socken der verschiedenen Epochen. Während anfangs ein schlichter Wollsocken ausreichte, steckt heute Know-How und sogar Technik darin. Einer der ersten Skianzüge von vor hundert Jahren steht in einer Ecke. Als erste Skimode setzte sich um 1910 der Norwegeranzug durch. Er bestand aus einer Jacke, Hose und Mütze und zeichnete sich bis in die 1930er Jahre durch seine klassische Farbe aus: Dunkelblau. Dabei war der Schnitt für Frauen und Männer nahezu gleich. Daneben hängt die originelle frühere Unterwäsche.

Nähkünste ausprobieren

In der ehemaligen Küferwerkstatt, in der seit dem 17. Jahrhundert die verschiedensten Holzgefäße zur Aufbewahrung von Milchprodukten hergestellt wurden, stehen jetzt auch Nähmaschinen, an denen Besucher ihre Nähkünste ausprobieren können. Stoffreste und Garn stehen zur Verfügung. In dieser offenen Nähwerkstatt kann jeder tätig werden: Altes flicken oder Neues entwerfen. Man kann auch anderen über die Schulter schauen, Wissen weitergeben oder sich inspirieren lassen.

An der Wand das Bild von Skianzügen für die ganze Familie samt Schnittmusterbogen aus dem burda-Modeheft. Seit 1952 liegen jedem Heft der Burda Moden Schnittmuster-Bögen bei. Die Idee machte die Zeitschrift



Ein Skianzug aus der Bogner-Kollektion (links), der erste Skianzug aus Wollstoff (Mitte) und die Autorin 1976 bei der Olympiade in Innsbruck (rechts).
Fotos: Dietlind Castor

erfolgreich. Den Leserinnen war es damit möglich, die Modelle in Heimarbeit selbst zu nähen.

Im oberen Stockwerk sind die verschiedenen Ergebnisse der Sportmode zu bewundern. Bogner hat erstmalig aus seinem Archiv Anzüge aus früheren Kollektionen zur Verfügung gestellt. Herta Strolz, – es gibt heute noch in Lech Skigeschäfte der Familie Strolz – wird zitiert: „Zu unseren Lieferanten habe ich immer gesagt: Bringt schöne Farben, denn der Schnee ist weiß und bleibt weiß. Die Skifahrer sollen chic aussehen, wenn sie im Schnee stehen.“ Doch erst durch synthetische Kunstfaser ab den 1960er Jahren erweitert sich die Farbpalette ins Unendliche.

Bunte Akzente

Im Bereich des Bergsports setzt die Skimode schon wesentlich früher auf bunte Akzente. In den 1930er Jahren leuchten besonders Accessoires wie Tücher, Handschuhe und Mützen in bunten Farben, die den Trendfarben der Damenmode entsprechen. Im Laufe der Zeit wechselten dann die Skioutfits immer wieder von bunten Einzelteilen zu farblich abgestimmten, monochromen Ensembles. Keine andere Farbe hat eine so starke Wirkung und Symbolkraft wie Rot. In der Skimode ist diese Farbe ein Klassiker – nicht nur unter den Skitouristen, auch bei vielen Skischulen steht rot hoch im Kurs.

Während bei den Anfängen des Skisports noch Alltagskleidung vorherrschte, wurden die Skianzüge nach und nach immer aufwändiger und teurer. Es kamen ständig neue Trends. Die beliebte Keilhose wurde in großem Stil oft erst vor Ort bestellt.



Unterhose aus früheren Zeiten.

Das Motto in Lech war: Ankommen, dann Maß nehmen lassen. Dann wurde die Keilhose in speziellen Werkstätten maßgerecht über Nacht produziert. Sie kostete ein Vielfaches von dem, was die Näher verdienten: 800 bis 1000 Schilling. Dabei machte so eine maßgeschneiderte Keilhose zwar eine „bella figura“, ließ aber Fahrtenwind und Kälte durch.

Monika Gärtner hat außerdem einen Ständer eingerichtet,

an dem „Kleidergeschichten“ hängen. Ich habe da auch eine dazu beigetragen: „Bei einem Aufenthalt in München ging ich – es war wohl um 1974/75 – mit einer Freundin zu Sportscheck, weil mein damaliger Skianzug für mich zu gefährlich war. Wenn ich nämlich hinfiel, war dessen Kunststoff so glatt, dass die Rutschpartie erst nach langer Zeit aufhörte. Man zeigte mir einen orangefarbenen Skianzug mit „Sioux-Applikationen“. Vielleicht zu auffällig? Meine Freundin sagte: „Wenn ich so jung wäre wie Du, würde ich ihn sofort nehmen.“ Ich ließ mich überreden, obwohl 400 Mark damals viel Geld waren. Der Kommentar meines Mannes: „Nicht geschieht Ski laufen können, aber so einen auffallenden Skianzug kaufen!“ Wenn ich dann aber am Lift von anderen Skifahrern bewundert wurde, stand er stolz wie ein Pfau daneben. Ich hatte mich dann später von ihm getrennt, leider aber auch vom Skianzug, der einen seiner letzten großen „Auftritte“ 1976 während der Olympiade in Innsbruck hatte. Selbstverständlich nur beim Zuschauen und bei privaten Skifahrten!“

Info: „Fesch! Mode für den Schnee“ im Lechmuseum, Huber-Hus, Dorf 26. Die Ausstellung ist bis 30. April 2023 zu sehen: Do–So 15–18 Uhr, Dezember bis April, Juli bis August



Die drei Huber-Brüder Emil, Otto und Hugo waren die letzten Besitzer des Huber-Hus. Das Foto zeigt sie mit ihrer Haushälterin.